**Zeitschrift:** Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

**Herausgeber:** Historischer Verein Zentralschweiz

**Band:** 45 (1890)

**Artikel:** Prolegomena zu einer Urkundlichen Geschichte der Luzerner Mundart

**Autor:** Brandstetter, Renward

**Kapitel:** III: Die Luzerner Kanzleisprache

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-114657

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

*III. Kapitel.*

# Die Luzerner Kanzleisprache.

(Die Frage nach einer mittelhochdeutschen Schriftsprache; das Eindringen des Neuhochdeutschen.)

---

## Nachweis ihrer Existenz.

§ 35. Wenn ich von V spreche, so meine ich damit die Luzerner Mundart, wie sie in vergangenen Zeiten im Munde des Volkes lebendig war, wirklich gesprochen wurde, und zwar nicht nur hinsichtlich des Lexikons, sondern auch in Bezug auf den Lautstand, die Syntax etc.

Die Sprache, in denen unsere Archivalien abgefasst sind, und die ich KanzLuz nenne, ist mit V nicht identisch. Meine ganze Abhandlung ist ein Beweis hiefür, ich will aber doch einige besonders schlagende Argumente herausheben:

a) In der Mitte des 16. Jahrhunderts figurieren in unsern Dokumenten folgende Formen des Conj. III. Plur. von „haben“:
*dz sy gesagt haben* 1553;
*dz sy es getan habend* 1553;
*das si es tan habent* 1549;
*dz si es genommen habind* 1560;
*dz si geseit habint* 1561;
*Dz si es tan hebend* 1560;
*Dz si gegloubt hebent* 1565;
*Dz si gegloubt heigen* 1550;
*Das sy gegloupt heigend* 1549;
*dz sy es getan heigent* 1550;
*dz sy gmeint heigint* 1556;
*Dz sy geseid heigind* 1556;
*Dz sy gelogen heigid* 1557.

Es ist nun völlig undenkbar, dass eine lebende Sprache so viele Formen neben einander besessen habe. Hier liegt also etwas anderes vor, als V.

b) Im 13.—16. Jahrhundert figuriert in unsern Archivalien häufig das Wort *pherit (pfert* etc.) neben *ross.* Unter den Flurnamen des Kantons Luzern (J. L. Brandstetter, Flurnamenbuch des Kantons Luzern, Manuscript), sowohl unter den lebenden wie den ausgestorbenen, trifft man *ross* sehr oft, *pferd* niemals. Wäre nun zu irgend einer Zeit das Wort in der wirklich gesprochenen Mundart vorhanden gewesen, so liesse sich dieses Fehlen unter den Flurnamen nicht begreifen. Das Wort *pherit* war also bloss der KanzLuz, nicht aber V eigen.

c) Um 1300 treffe ich neben einander: *vf dien heiligen sweren* und *vf den helgen sweren.* Wenn ich auch weiteres nicht wüsste, so müsste ich doch sogleich den Eindruck bekommen, die reducierte Form *helgen* gehöre einem lebenden germanischen Idiom, die vollere *heiligen* einer conservativern Schriftsprache an.

Anmerkung a) Die ältesten in der KanzLuz verfassten Denkmäler gehen in die Mitte des 13. Jahrhunderts zurück, sind also etwa um 70 Jahre jünger als die ältesten Belege der MaLuz.

Anmerkung b) Die KirchLuz ist mit der KanzLuz identisch, nur dass sie Besonderes in ihrem Wortschatz hat.

## Verhältnis zwischen Kanzleisprache und Mundart.

§ 36. Wenn ich im Anfang des vorigen § gesagt, dass V und KanzLuz nicht identisch seien, so muss ich das nun dahin präcisieren, dass die beiden zu allen, auch in den ältesten Zeiten durch eine weite Kluft getrennt waren. Beweise:

Für das Jahr 1182 ist das mit der heutigen Form b u e r i [- ⌣] ganz nahe verwandte *Buorren* bezeugt (§ 31), die KanzLuz schreibt dagegen konsequent *Buochrein,* später *Buchenrain.*

ca. 1280 heisst es: *diz gvot giltet jerlich zant tomas mes .XXX. ß.* Dieses *zant* deckt sich mit dem heutigen Laut-

wert tsant {ts, sant}, während sonst die KanzLuz immer *ze sant* schreibt.

Für das Jahr 1280 (oder mindestens für 1338,[1]) ist in einer lat. Urkunde die geschwächte Form „e [ᵕ]“ des unbestimmten Artikels für die Ma in jener Zeit bezeugt. In den Dokumenten der KanzLuz habe ich sie auch nicht ein einziges Mal getroffen, es figuriert da stets die volle Form *ein, eine, eins* (oder: *ein*, *eis*).

Stellen, wie *vor dem tor vsse* 1384; *hentzme* 1398; *ein † gesnigidi diebin* ca. 1400 (BlasAcc. S. 401); *† faerege* 1416 oder 1417 (siehe § 37) beweisen, dass damals in der Ma „n“ in den schwachtonigen Silben bereits geschwunden war, die KanzLuz setzt es immer.

Die Schreibungen: † *kygedi* (siehe § 78); *ky; kyt* im 15. Jahrhundert, welche in stark mundartlich gefärbten Stellen vorkommen, stellen genau die betreffenden Lautwerte in der Ma in jenen Zeiten dar, während die KanzLuz, wie Blas Acc. zeigen, konsequent *gehigende*[2]) (Particip); *gehige* (Imperativ); *gehiget* oder *gehit, gehyt* (III. Singular) schreibt.

L hat für mhd. „klein“ den Lautwert χli [-] mit auffallendem Vokal. In unseren Dokumenten habe ich es nur einmal getroffen, in einem ziemlich mundartlich gefärbten Texte vom Jahre 1585: *vnder andernn sy ein meittlin gar klin by der frawen gsin.* Es bestand χli also wenigstens schon am Ausgange des 16. Jahrhunderts. Die KanzLuz schreibt aber vor und nach diesem Datum *klein*:

Wenn nun aber zu allen Zeiten Ma und KanzLuz sehr weit aus einander standen, so hat doch stetsfort eine bedeutende gegenseitige Beeinflussung stattgefunden. Für die Einwirkung der KanzLuz auf die Ma habe ich in § 21 ff einige Beispiele angeführt. Von den verschiedenen Erscheinungen in der KanzLuz, welche auf die Ma zurückgeführt werden müssen, seien hier zwei Fälle erwähnt. Einmal braucht die

---

[1]) Die Urkunde von 1280 ist nur in der von 1338 kopiert erhalten.
[2]) zu mhd. gehîwen, gehîen (formell), die Bedeutung siehe in Blas Acc.

KanzLuz konsequent das „i“ der abstrakten Feminina, z. B: *du menigi der burger von Lucerren* 1252 — *die Lengj des Hauses* 1720 (siehe Friedrich Kluge, Von Luther etc., S. 60). Zweitens ist die Setzung von Doppelvokalen, welche um die Mitte des 16. Jahrhunderts aufkommt, z. B: *im faal* im Falle; *Pfaarer* der Pfarrer, regelrecht von der Quantität der Ma diktiert (siehe § 71 d).

## Die Luzerner Kanzleisprache und die Frage nach einer mhd. Schriftsprache.

§ 37. Ich will hier vier Eigentümlichkeiten der KanzLuz hervorheben, welche in der angezogenen Frage mitzusprechen haben.

a. In der I. Periode (siehe § 33) zeigt die KanzLuz eine gewisse Schulung und Regelmässigkeit, sie braucht nicht allerlei Formen durcheinander, wie das besonders um 1550 der Fall ist (siehe § 35), die Einmischung von mundartlichen Elementen ist gering.

b. Vorausgesetzt, die mhd. Schriftsprache habe so, wie sie in den Klassikerausgaben uns vorgeführt wird, wirklich bestanden, so steht die KanzLuz viel näher zu ihr, als zur MaLuz. So ist für 1416 oder 1417 die Ma Form † *faerege* (ähnlich 1412: † *veregen vnd hinderwert*) belegt, (heute müsste es f**ä**rege oder f**ö**rege [-⏑⏑] lauten). Zur gleichen Zeit figurieren in der KanzLuz die Schreibungen:

*feringen;*
*veringen;*
*faeringen;*
*vaeringen.*

Alle diese sind dem mhd. vaeringen weit ähnlicher, als dem A *faerege* oder *verege(n)* — Ebenso sprechend ist das Verhältniss: Ma † *kygedi* 1413: KanzLuz *gehigende*: mhd. gehîende.

Die grosse Aehnlichkeit der KanzLuz in der I. Periode

mit dem Mhd. wird durch Stellen wie folgende illustriert: *Dar zuo swer ieman huset oder hovet, der nvt burgrecht enpfangen hat, noch nüt enpfan woelte noch moechte nach der burger satzunge, vnt der dar vmb vs gelassen wart von sinem burg rechte der mvos ez besron dem Rate mit .j. ß alz dik ez beschiht* ca. 1310.

c) Wenn man unsere Urkunden des 13. und beginnenden 14. Jahrhunderts durchmustert, so findet man, dass die einen die vollen Vokale des Ahd. festhalten, während andere gleichzeitige oder gar frühere, ihnen, wenn ich diesen Ausdruck brauchen darf, ostentativ aus dem Wege gehen. Man vergleiche nur die beiden in § 38 angeführten Texte von 1252 und ca. 1280. Der von 1280 wimmelt von vollvokaligen Endsilben, der andere, mehrere Jahrzehnte ältere, hat keine einzige. Wir haben also in der gleichen Zeit zwei verschiedene Tendenzen, die eine hält an den alten vollen Formen fest, die andere vermeidet sie bewusst und konsequent, und stimmt dadurch mit der mhd. Schriftsprache überein.

d) Es trifft sich, dass diejenigen Schriftwerke, welche die alten Formen beibehalten, zugleich auch viel mehr mundartliche Beeinflussung zeigen, als die der andern Richtung. Der Text von 1252, aus dem in § 38 ein Abschnitt mitgetheilt ist (abgedruckt bei Kopp, Urkunden zur Geschichte der eidgenössischen Bünde, S. 4) enthält kaum eine Spur, die deutlich mundartlichen Einfluss verriete; die Rathauser Rödel dagegen (herausgegeben von J. L. Brandstetter, Gfd. 36, 261 ff.), aus denen ich den Passus § 38, b aufgenommen habe, haben stark mundartliche Färbung (darin steht z. B. das „*zant*“ § 36, „*mettelti*“ § 94, *des livpriesters* § 63). Zugleich sind sie unbeholfen stilisiert. Die Richtung, welche die vollen Vokale schreibt, hat also einen mehr lokalen, weniger vornehmen Charakter, die andere weist auf etwas Fremdes, Vornehmeres hin.

## Proben aus der Luzerner Kanzleisprache.

§ 38. a) Aus der Mitte des 13. Jahrhunderts: *Ovch sol enhein burger. an dem andern, dehein tot gevehte*[1]*) rechen in der stat. Doch so enrueret daz gerihte nvt vmbe tot gevehte vszer halb dien ciln vnsers gerihtes. Wurde ovch dehein vrlige innerhalb dem Sewe vnder den waltlvten, swer da hin vert, der sol sich dar zvo erbeiten vnd vlizen daz er daz vrlige zerstoere. vnd ze guote vnd ze svone bringe. vnd wil er sinem vrunde ze helfe stan, daz sol er tuon mit harnesche, vnd mit rate, also daz er selbe bi dem vrunde nvt belibe, e daz vrlige ende hat. Ist aber er mit sinem libe bi dem vrlige, daz sol er bezsern mit vunf phunden.* 1252.

b) Aus dem Ende des 13. Jahrhunderts: *Ein jvcherta an enre chivrza.*[2]*) Ein jvcher an Beringen. Zwo jvcher an Brvnbach darzvo hort ein blezz dem*[3]*) sprichet im ene gero. Ein wildiv matta ze gerolts bvoln der sint .II. jvcher. Ein acher in die pvrge mivline. des sint .II. jvcher. Ein jvcher ze berolts Brvnnen. Ein helbiv jvcherte ob herren hvges seligen mattvn. Des hoves mattvn dero sint .IIII. jvchertvn vnd daz hie gescriben ist, dc hort allez an dise mattvn. Ein acher gab herrv vlrich hara der schiezo an dz liecht.*[4]*)* ca. 1280.

c) Aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts. *Ovch ist der Rat über ein komen. Swenne sich der Schultheisse vnd der Amman zvo dem Rate gesetzend, daz si von dem Rate nüt sollen gan bi der buosse, als der Rat über sich gesetzet hat. Dar zvo svllen si zuo dem Rate komen, swenne man nach inen sendet, bi der selben buosze, vnd svlent ovch ze Rate komen bi der glogun ovch bi .iij. ß.* ca. 1310.

d) Aus dem Ende des 14. Jahrhunderts: *Agethe huoberin vnd ir töchter bede hant gesprochen Velli*[5]*) escher si einre rechten diebin sun vnd die töchter hant Jmme bede getrowet.*

---

[1]) „capitales inimicitiæ“
[2]) Flurname wie auch die folgenden Ausdrücke: Beringen etc.
[3]) ergänze: „man“.
[4]) das ewige Licht in der Kirche.
[5]) Ueli, Ulrich.

*Der blinde mit dem hunde sluog mit gewaffenter hant Rörich den blinden vnd warf Jmme ein sugende kint die stege ab vnd sluog Jmme sin wip. frisching sprach welti steinhuser sie ein rechter verhiter*[1]*) diep vnd welle das kuntlich machen vf sinen halschs*[2]*) vnd sin wip sie ein verhite huerre. Andres weibels sun rett übel mit Bürgi snider vnd sprach er sie ein verhiter keibe*[3]*)* 1383.

e) Aus dem 15. Jahrhundert: *jtem vnd ist dis des kintz husrätt so ouch dem vogt zuo des kintz handen jn geantwurt ist, jtem v silbrin becher, ij silber schallen,*[4]*) ein silbrin löffel wegent lxiij lott; jtem iij stuck kölschs ist xxiij eln; jtem j stuck linin tuoch. jtem j bett. jtem ein bettigen pfulwen; jtem vj küsse gross vnd klein; jtem viiij linlachen; jtem iij tecken guott vnd boes; jtem iij swert guott vnd boess. jtem ij gros zinin blatten; jtem vj klein zinin schüslen; jtem ij zinin teller; jtem ein zinin geisvass;*[5]*) jtem sine kleider ij wambischs ein Rock ein manttel ein par hossen; jtem an harnischs ij küris ein gantz bein gewand ij par gantzer arm zug mit den spanneröel*[6]*) ij schaladern*[7]*) ein par hentschen ein ross stirnen vnd ein kragen* 1467.

f) Aus dem Ende des 16. Jahrhunderts: *Sambstags nach Johannis Euangelistæ Anno 1584. Es habe sich begeben verschinnen*[8]*) Sonntag acht tag gsin das Heinrich Fryenberg samptt noch vier sinen gsellen zu Emmen Jm württshuss gsin vnd zunachtt alls sy heimgangen sigend sy vor sin Zügen huss*[9]*) gangen vnd mitt steinen daran gworffen wellches ein hund Jm huss waar genommen vnnd pollen*[10]*) darab er erwacht vnnd alls er erwachett sigend sy von huss dannen ge-*

---

[1]) BlasAcc. S. 408.
[2]) Schreibfehler für *„hals“*.
[3]) BlasAcc. S. 410.
[4]) Schalen.
[5]) Schreibfehler für *„giesvass“*.
[6]) mhd. spaldenier.
[7]) Halsstück.
[8]) verflossen.
[9]) sein, des Zeugen, Haus.
[10]) gebollen, gebellt.

*flohen vnnd gegen den gartten gelauffen vnnd ein thürlin genommen vff ein platz tragen vnd das mitt einem Schwertt zu stucken zerhauwen Demnach sigend sy gangen vnd ein haag nider gerissen Volgends habend sy Elssbethen Sigristen ein Jmbd*[1]*) abhin stechen wöllen darab habe sy die Frauw ver Jagtt Nach dem sigend sy zu peter arigers huss by der mülj gangen vnnd Jhme fünff pfündig stein ans huss gworffen vnd so die stein durch den felladen*[2]*) ganngen wären die stein vff das Bett gangen vnnd Jnne villicht todt gworffen.*

## Das Eindringen der nhd. Schriftsprache.

§ 39. Die Herrschaft der KanzLuz dauert bis ins 17. Jahrhundert hinein. Schon vor 1600 zeigen sich einige Vorläufer der nhd. Sprache, allerdings nicht auf dem am meisten charakteristischen Gebiete, dem des Lautstandes, sondern nur im Lexikon. So wird von den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts an in den Akten mit Vorliebe das Wort „derjenige“ verwendet, z. B: *Jtem sy habe die Jhnigen so sy gefangen vss grossem schräcken Jns Thal Josaphat geladen — die Jhenigen so mit ihro zuschaffen ghan* 1591. Andere Ausdrücke dieser Art sind: *anwesend, entwenden, Schenkel,* etc.

Das eigentliche Eindringen des neuen Idioms beginnt im Anfang des 17. Jahrhunderts und ist am Ende desselben perfekt. Der Kampf zwischen der alten KanzLuz und dem Nhd. dauert also gerade 100 Jahre. Zuerst, schon im ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts erscheint das Neue bei gebildeten Privaten, die regierenden Kreise in ihrem Konservatismus sträuben sich lange dagegen, im Ratsprotokoll von Luzern treten die ersten Spuren erst um die Mitte des Jahrhunderts auf.

Bei der folgenden Darstellung stütze ich mich ausschliesslich auf geschriebene Quellen, gedruckte Bücher sind nach § 65 auch hier nicht verwendbar.

---

[1]) Bienenkorb.

[2]) L fe*λ*l**a**de [´ – ˘] Fensterladen zum Hinunterlassen (fe*λλ*e [– ˘]).

§ 40. Am meisten fällt bei diesem Prozess der Umtausch im Vokalismus in die Augen.

Wenig mitzusprechen in dieser Sache haben die Lautgruppen *uo*, *üe*, und *ou*. *ou* ist nämlich auch in der MaLuz in *au* gewandelt, und zwar schon zum mindesten seit der Mitte des 16. Jahrhunderts. Wenn wir also in dieser Zeit in Dokumenten der KanzLuz z. B: *frau* finden (siehe dieses Wort in § 38f), so ist das Einfluss der Ma, nicht der nhd. Schriftsprache.

*uo* und *üe* sind bereits um 1540 bei vielen Schreibern nicht mehr von *u* und *ü* zu unterscheiden. Denn beim ů wird das Ringlein oben geöffnet und fällt allmälig mit dem Häubchen des *u* zusammen; ähnliches beim ů.

§ 41. Es ist also vor allem der Umtausch der alten langen *i, u, ü* der KanzLuz gegen die entsprechenden Diphthonge des Nhd. zu verfolgen:

(Ein einziges Mal habe ich vor 1600 die diphthongische Form getroffen, und zwar kurioser Weise gerade bei dem Worte *„teütsch“: Sy meertheils dorumb haar khommen dz er synen Sohn teütsch Leeren wöllen* 1591, Donnerstag vor Lucæ, Thurmbuch Luzern, S. 171 a.)

a) Aus Privatbriefen: Ein Brief aus Willisau vom Jahre 1614 enthält eine einzige nhd. Form: *heut.*

Johannes Schmidt, Kirchherr von Root, schreibt den 4. März 1611:

*Min fründtlichen gruoss;*
aber: *weil ich aber;*
*vff heut;*
*nach siner glegenheit;*
*mit luteren worten;*
aber: *do ich aber solches ein zeitlin*[1]) *ghan.*

b) Beispiele aus officiellen Akten: Zu diesem Zwecke habe ich das Protokoll des Neunergerichtes von 1600—1700 genau durchgenommen. Dieses ergiebt folgende Resultate:

[1]) eine kleine Weile.

*Donstags den 15. 10bris Anno 1616* beginnt eine neue Hand, und die schreibt im Protokoll dieses Tages einmal *Neünenrichter* und ein paar Tage später einmal *Seitzman.*[1]) Von 1617 an wechselt diese Hand mit andern, es findet sich aber nichts mehr von neuen Formen, bis 1626, 3. Dec. wieder *Neünengericht* auftritt. Von da an zeigen sich nun zwar fortwährend und bei allen Händen die neuen Formen, aber ganz vereinzelt, oft auf zehn Seiten Text kaum ein Fall. 1664, den 11. December, kommt wieder eine neue Hand, und die schreibt nun häufiger die Diphthonge, z. B: *seinem hausvolck,* aber die einfachen Vokale sind doch noch weit die Mehrheit. Die andere Hand, welche in der gleichen Zeit schreibt, braucht nur die alten Formen. Eine neue Hand 1671 braucht die neuen und alten Formen gerade halb und halb, z. B: *wegen des streits vmb sein erbautes Gartenhäuslin,* neben: *unsubere Wort; vnder Bettgloggen Zyt.* Von der Mitte der achtziger Jahre an nehmen die neuen Formen rasch zu und gegen Ende des Jahrhunderts erscheinen die alten nur noch vereinzelt. Als Typus diene: *Den 19. Juli 1691 seind M. G. H. die Verordneten am Neunin Gericht bey einandern versambt gsin.*

Mit dem Jahre 1700 ist die Herrschaft der Diphthonge „ei, au, eu“ fest, und mit ihnen sind auch die übrigen Bestandtheile des Nhd. eingezogen, wenn auch sogar während des 18. Jahrhunderts noch mancherlei Überreste der Kanzleisprache fortvegetieren. So hat das Militärreglement von 1682 nur die Form *schutz,* z. B: *Mussquetierer macht euch fertig zum Schutz;* dasjenige von 1747 hat *Schuss* und *Schutz,* neben einander; das von 1757, sowie die Feuerordnung von 1788 nur *Schuss.* Jetzt sind nur noch Spuren vorhanden, wie ja überall etwa solche Specialitäten vorkommen. So figuriert in Subhastationsanzeigen häufig das Wort *Kantrang,* Ma kχantrɒmm [ˈ-] die Kommode.

Auf dem Lande, bei weniger gebildeten Personen dau-

---

[1]) Das *ei* ist hier falsch placiert, denn der Geschlechtsname Sitzman hat ein kurzes „i“.

ert übrigens die Kanzleisprache noch länger fort, auch im 18. Jahrhundert.

§ 42. Selbstverständlich wird das neue Idiom von ungebildeten Personen oft ungeschickt gehandhabt. Es gibt Briefe vom Lande, worin auch die kurzen „i, u, ü“ diphthongisiert sind, z. B: *vil zu freüw*[1]) 1612 = viel zu früh — *Vnd han doch Jedem knecht meusen*[2]) *Jedes Dags ein dicken gehn*[3]) ca. 1620 — dagegen im gleichen Brief 1612: *ein gutts früdenrichs Jar.*

*IV. Kapitel.*

# Die Quellen für die Erforschung der Luzerner Mundart.

## Die primären Quellen.

§ 43. a) Eigentliche zusammenhängende in der MaLuz verfasste Texte vor 1800 gibt es nur wenige. Am bedeutendsten ist das Rotenburger Spiel vom Jahre 1743, worüber ich in der Z. f. D. Ph. Bd. XVIII, S. 461 berichtet habe. Die Ma ist darin übrigens nicht rein.

§ 44. b) Hie und da werden Wörter oder Wendungen ausdrücklich als Eigentum der Ma erklärt durch Beifügung von Wörtern wie „vulgo; sogenannt; etc“. Beispiele: *omnibus leguminibus quod vulgo sonat † Vastmuose* 1290 — *Vnd hier zwüschen habe der Capplan Ein glas so ongefar ein quart wins gsin Jn die hendt genommen vnd ihro den-*

[1]) frühe.
[2]) müssen.
[3]) einen Dicken (eine Münze) geben.